

Schöne Gitarren und sexy Girls: Gibt es eine verlockendere Kombination? Für die Fans der elektrischen Gitarre wohl kaum, sofern sie nicht homoerotischen Neigungen unterliegen. Unternehmensgründer Dean Zelinsky wusste dies schon immer und polarisierte mit seinen fast schon sexistischen Anzeigenkampagnen von Beginn an.

Von Andreas Kunzmann

Edles für
den Rocker

Dean 30th
Anniversary V



Das funktionierte aber offenbar sehr gut, denn viele von uns können sich noch lebhaft an die Anzeigen aus den Achtzigern mit den hübschen Girls in Dessous erinnern. So gibt es auch heute noch die „Dean Girls“, allesamt hübsch anzusehen und neben den Instrumenten sicherlich stets die optischen Glanzlichter der Präsentationen Deans auf Messen weltweit. Doch widmen wir uns lieber (noch) schöneren Dingen, denn bei Dean feierte man dieses Jahr tatsächlich schon das dreißigjährige Bestehen. Rockmusiker stehen ja bisweilen unter Verdacht, gerne einmal abzufeiern, und da Dean wie kaum ein anderer Gitarrenhersteller die Rocker im Fokus hat, gerieten die Feierlichkeiten sicherlich alles andere als langweilig. Doch damit nicht genug, einem heutzutage üblichen Brauch Folge leistend, beglückt man uns mit einem Anniversary-Sondermodell in streng limitierter Auflage!

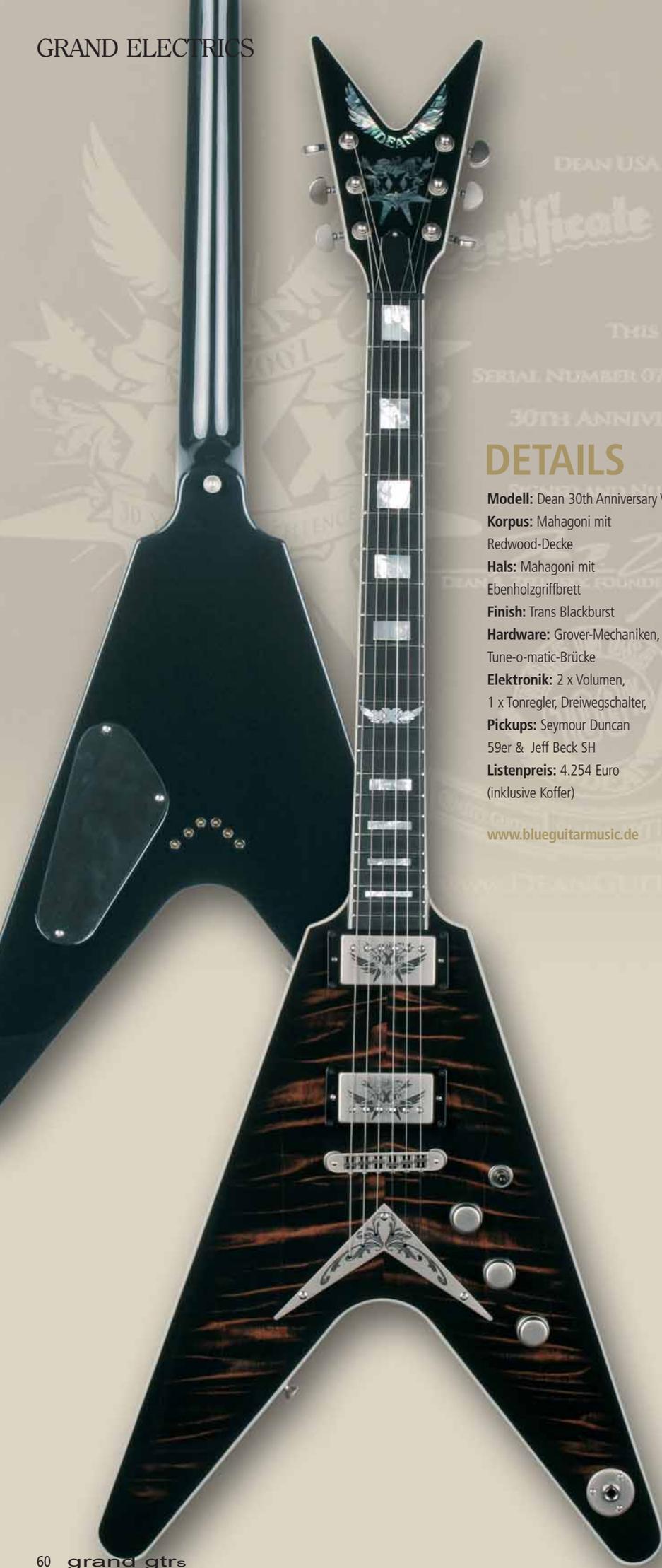
Mutation oder Evolution?

Die Instrumente aus dem Hause Dean stehen ganz klar in der Tradition Gibsons. Zutaten wie kurze Mensur, eingeleimter Hals, Tune-o-matic-Brücke und Mahagoni als Tonholz lassen erst gar keinen Zweifel aufkommen, woher der Wind weht. Zwar gibt es mittlerweile auch Gitarren mit langer Mensur und geschraubtem Hals, aber das Rückgrat der Modellpalette sind nach wie vor die Modelle Z, V, ML und Caddy sowie deren moderne Derivate wie Razorbag oder das auf der ML basierende Dimebag-Darell-Modell mit Floyd Rose in seinem schier unübersehbaren Variantenreichtum. Über das kreative Moment einer Verschmelzung zweier Designs möchte ich hier nicht diskutieren, aber wenn andernorts die zweifellos gelungene Verschmelzung zweier einkanaliger Schaltungen zu einem Verstärker als Geniestreich des Verstärkerdesigns proklamiert wird, dann muss auch die Kreuzung aus Explorer und Les Paul als Kreativleistung eingeordnet werden, oder? Eines aber ist unbestritten: Die riesengroße Kopfplatte im Stile Deans passt einfach perfekt zu den modernistischen Formen und ganz besonders zur V.

Und dass eine Flying V oder eine Explorer einfach zu den sehr schönen Designs gehören, steht für mich schon lange fest, ganz unabhängig davon, ob sie ergonomisch sind oder nicht! Die von Dean in den USA gefertigten Modelle nehmen mittlerweile mengenmäßig einen relativ bescheidenen Anteil an der Modellpalette ein, doch eines muss gesagt werden: Von einer Ausnahme abgesehen, kenne ich keinen Hersteller, der auch in den günstigeren Linien mit einer derart überzeugenden Qualität aufwarten kann wie Dean. Das kann ich ganz gut beurteilen, da mein bester Freund nämlich Endorser dieser Marke ist, und entgegen dem allgemein verbreiteten Irrglauben bekommen diese Jungs nämlich nicht nur handgefertigte Preziosen, sondern spielen durchaus auch weniger teure Instrumente. Nebenbei bemerkt, das ist auch sinnvoll, denn es wäre jammerschade, wenn etwa unsere Anniversary V nach den Strapazen einer großen Tour bestenfalls ein Fall für eine Restauration durch den Gitarrenbauer wäre. Jedenfalls konnte ich die Anniversary V mit einer gewöhnlichen, in Fernost gefertigten V meines Freundes vergleichen und war mehr als beeindruckt. Klar, das Jubiläumsmodell kann alles ein Stückchen besser, aber es liegen Nuancen und keine Welten zwischen beiden Gitarren, wenn man lediglich den Klang in Betracht zieht!

Ein besonderer Akzent

Die optischen Besonderheiten der Anniversary V haben sicher einen nachrangigen Einfluss auf den Ton der Gitarre, am ehesten sicher noch die Redwood-Decke, sie sorgen aber dafür, dass sich der individuelle Charakter des Instruments auch im optischen Erscheinungsbild wiederfindet. Die seidenmatte Oberflächenbehandlung der Hardware sorgt für eine besondere Haptik und die Gravuren von Pickup-Kappen und Tailpiece für eine spezielle Optik. Aus Kreisen der Dean-Besitzer hört man immer wieder, dass eine Dean eine sehr spezielle Obertonentwicklung besitzt. Nun bin ich weder Gitarrenbauer, noch Physiker, aber meine Ohren stell-



DETAILS

Modell: Dean 30th Anniversary V

Korpus: Mahagoni mit Redwood-Decke

Hals: Mahagoni mit Ebenholzgriffbrett

Finish: Trans Blackburst

Hardware: Grover-Mechaniken, Tune-o-matic-Brücke

Elektronik: 2 x Volumen, 1 x Tonregler, Dreiwegschalter,

Pickups: Seymour Duncan 59er & Jeff Beck SH

Listenpreis: 4.254 Euro (inklusive Koffer)

www.blueguitarmusic.de

ten fest, dass die Dean trotz großer konstruktiver Ähnlichkeiten mit Konkurrenzprodukten in der Tat anders klingt, auch oder gerade im verzerrten Betrieb, für den sie ja vornehmlich gebaut ist! Ich weiß nicht, woran es liegt, ob etwa die sehr große Kopfplatte daran „Schuld“ ist, aber letztendlich ist das ja auch egal! Wir wollen sie ja nicht kopieren, wie das die Asiaten allzu schamlos mit unseren Automobilen zu tun pflegen. Auch wenn es mit dem Spielen im Sitzen bei einer V naturgemäß sehr traurig aussieht, habe ich es unheimlich genossen, auf der Dean zu musizieren. Angesichts des besonderen Werts des Instruments habe ich es allerdings nicht gewagt, die Gitarre in „freier Wildbahn“ auszuprobieren und statt dessen lieber mein Equipment zu mir nach Hause geholt. Meine Nachbarn kennen das bereits und nehmen es hin, so dass ich die wesentlichen Eigenschaften des Instruments trotzdem ganz gut einordnen kann. Klanglich sehr nahe an einer Gibson, aber wie gesagt, einen sehr eigenständigen Charakter hat sie. Wunderschönes Umkippen in die Obertöne, genau die richtigen Mitten für ein gutes Durchsetzungsvermögen, exzellentes Sustain gepaart mit hervorragendem Schwingungsverhalten, dabei stets transparent und kein Soundbrei am Halspickup unter Higaïn-Bedingungen, aus diesem Holz sind perfekte Instrumente für Rockmusik geschnitzt. A propos geschnitzt: Handwerklich ist sie fürwahr allem ebenbürtig, was man für teures Geld auf dem Weltmarkt erwerben kann. Kritikpunkte? Ja, die gibt es, sind aber wie zumeist sehr subjektiver Art. Mir wäre ein Mastervolumen lieber als zwei Lautstärkepotis, vor allem, da das für den Stegtonabnehmer zuständige sehr schwer zu erreichen ist, weil in der Mitte platziert. Die Schwergängigkeit der Regler mag andere stören, ich dagegen empfand sie nicht als unangenehm. Und eine V kann man halt nur im Stehen spielen, aber das darf man definitiv nicht als Kritik in die Waagschale werfen.

Möbel und Gitarren

Unternehmensgründer Dean Zelinsky schied übrigens 1986 vorübergehend aus dem Unternehmen aus und beschloss, lieber edle Möbel zu produzieren, weil ihm die zu dieser Zeit immer populärer werdenden Superstrats mit Floyd-Rose-Tremolo sehr missfielen, die er als „Floyd mit angebauter Gitarre“ bezeichnete. Mittlerweile gibt es auch solche Modelle im Sortiment des Herstellers, wie auch Mr. Zelinsky wieder als kreativer Berater des Unternehmens tätig ist. Zum Schluss sei auf ein nettes Detail am Rande hingewiesen: Im Gitarrenkoffer liegt eine lasergravierte Granitkachel, die die V als eine von 100 Exemplaren weltweit ausweist. Das wirkt zum einen origineller, aber auch hochwertiger und edler als die mitunter recht traurig gestalteten Zertifikate der Konkurrenz. Ich weiß allerdings nicht, ob man sie in seinen vier Wänden verbauen sollte oder besser im Koffer belässt für den Fall eines Verkaufs der Gitarre. Doch wer möchte sich schon von einem derart beeindruckenden Zeugnis amerikanischer Gitarrenbaukunst trennen? ■